

Alle Christen sind zur Nachfolge berufen Lk 9, 51-62
27. Juni '10

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

In diesen Tagen wird von unseren Bischöfen mit großem Bedauern die Statistik beklagt: keine hundert Priester mehr in 27 deutschen Diözesen.

Zu wem hat Jesus damals gesagt: Mach's wie ich, werde Priester! Zu niemandem.

Hat er gesagt: haltet euch von den Frauen fern, sonst ist euer Herz nicht ganz frei für Jahwe?

Nein, es hat ihm gar nichts ausgemacht, dass ihm eine Frau mit nicht sehr gutem Ruf in aller Öffentlichkeit einparfümiert hat.

Das Lukasevangelium erzählt heute drei Fälle von Berufung. Der erste „Kandidat“ spürt in sich die Berufung zur Nachfolge. Begeistert sagt er zu Jesus: „durch dick und dünn geh ich mit dir!“

Zu dem Zweiten sagt Jesus: „Folge mir nach“. Aber er ist nicht frei, um sofort mitzugehen.

Der Dritte, der Jesus folgen will, fragt: ich darf doch noch eine richtige Abschiedsfete feiern?

Zu allen drei und zu uns sagt Jesus: Nachfolger müssen sich darauf gefasst machen, ohne ein sicheres und sanftes Ruhekitzel zu leben.

Aber Jesus sagt nicht, dass nur diejenigen ihm wahrhaft nachfolgen, die Weihegewalt und Hirtenämter haben oder zu einer Ordensgemeinschaft gehören. Alle sollen ihm nachfolgen, nicht nur die, die einen Beruf daraus machen.

Denn es geht um Prioritäten und um christliche Werte.

Und wenn es um die Priorität des Reiches Gottes geht, treten vielfältige Interessen und menschliche Verpflichtungen zurück.

Damit sind wir täglich konfrontiert: Was bedeutet unser Dasein als Christin und Christ - darf es der Beliebigkeit ausgeliefert sein?

Christ-Sein erfordert bewusste Treue.

Es geht um die Grundentscheidung eines jeden Menschen. Kompromisse und Vorlieben sind gewissenhaft zu hinterfragen, damit diese Entscheidung nicht in Beliebigkeit verkommt und bloßes Lippenbekenntnis ist.

Diese Anforderungen an einen konsequent gelebten Glauben betreffen Christinnen und Christen, die sich zu ihrem Glauben bekennen und im Glauben wachsen wollen. Jesus hat Jüngerinnen und Jünger ausgewählt, um sie selber tiefer im Glauben zu unterrichten und zu fördern und - weil Glaube keine Privatangelegenheit ist - um sie in seine Mission zu senden.

Wir, Christinnen und Christen, sollen „Salz der Erde“ und „Licht auf dem Berg“ sein.

Gerade deshalb ist Glaube nur echt, wenn er nicht als leeres Lippenbekenntnis, sondern ohne falsche Kompromisse und ohne Beliebigkeit gelebt wird.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

Von Gott berufen zu werden, bedeutet in der Regel, eine Aufgabe anvertraut zu bekommen, die oft Mühe mit sich bringt.

Es ist ein Akt der Zustimmung zur Berufung, wenn Eltern in ihren Gedanken ein Ja zu Kindern sagen und mit diesem Ja die Bereitschaft verbinden, alles daran zu setzen, dass ihre Kinder Gott lieben lernen.

Wo Eltern die Mühe religiöser Erziehung ihrer Kinder auf sich nehmen, sagen sie ein Ja zu Gottes Auftrag.

Ist es nicht auch eine Berufung, wenn Gott uns Talente, Fertigkeiten, Begabungen schenkte, durch die wir zum Wohle anderer beitragen können?

Und steckt nicht auch darin eine Berufung, wenn uns Kraft geschenkt wurde, für Schwächere einzutreten, gegen den Strom zu schwimmen, für Wahrheit und Recht die Stimme zu erheben?